Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 42 (1959)
Heft: 7

Artikel: Prof. Dr. Arnold Dodel
Autor: Brauchlin, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410899

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prof. Dr. Arnold Dodel

Kein Jubiläum und doch eines. Aeltere Gesinnungsfreunde erinnern sich wohl noch der Schrift «*Moses oder Darwin?*» von Prof. Dr. Arnold Dodel, die gegen das Ende des letzten Jahrhunderts großes Aufsehen erregte und nicht nur bei den Ganzfrommen einen Sturm der Entrüstung hervorrief. Denn der Verfasser trat darin mit aller Entschiedenheit für die damals noch sehr umstrittene Darwinsche Entwicklungslehre ein, die er dem biblischen Schöpfungsmythos entgegenstellte. Die Hauptforderung, die er in dieser Schrift aufstellte, war die Beseitigung des Religionsunterrichtes aus den Schulen und dessen Ersetzung durch naturwissenschaftliche Aufklärung und einen ethischen Unterricht, dessen Grundsätze im wirklichen Leben wurzeln. A. Dodel, der lange Jahre als armer Privatdozent an der Universität Zürich wirkte, sich dann aber durch seine Werke endlich Anerkennung errang und zum Professor befördert wurde, wäre uns bei einem Haar als Gelehrter und Kämpfer für die natürliche Welt- und Lebensanschauung verloren gegangen, denn es war ein scheinbar belangloser *Zufall*, der ihn auf die Gelehrtenlaufbahn brachte. Und dieser Zufall ereignete sich *vor hundert Jahren*.

Im Laufe dieses Sommers feiert die kleine thurgauische Gemeinde Affeltrangen (an der Mittelthurgaubahn) das hundertjährige Bestehen ihrer Sekundarschule. Arnold Dodel, 1843 in Affeltrangen geboren, hatte gerade noch Gelegenheit, als 15½-jähriger in die neugegründete Schule einzutreten, und das war der Anfang seiner Gelehrtenlaufbahn. Er schrieb darüber fünfundzwanzig Jahre später: «Ich bin einer der ältesten dortigen Schüler und verdanke den Anstoß zu der mir gewiesenen Karriere in erster Linie dem Umstand, daß im Mai 1859, da ich bereits 15½ Jahre zählte, die dortige Sekundarschule eröffnet wurde. Kam diese Anstalt ein Jahr später, so war und blieb ich ein an die Scholle oder an das schlichte Handwerk (Schusterei, die sein Vater neben der Landwirtschaft betrieb. Verf.) gebannter Landmann, was am Ende in Betracht meiner infirmen körperlichen Konstitution ein Unglück für mein ganzes Leben hätte sein müssen. *Die Sekundarschule Affeltrangen wurde zum ausschlaggebenden Faktor in meinem Schicksalsgang*, und wenn ich heute einen mit schweren Pflichten, aber auch mit Ehren ausgestatteten Posten an einer der höchsten Schulen unseres Vaterlandes einnehme, so danke ich das in erster Linie jenen edeln Männern unter den Freunden des Fortschritts, die sich rechtzeitig bemühten, für das schlichte Bauerndorf eine zweite Schule zu erhalten.»

Nach der Sekundarschule bezog Arnold Dodel das Lehrerseminar Kreuzlingen, amtete mehrere Jahre als Primarlehrer, und dann ermöglichte ihm eine befreundete Familie, die die hohe Begabung des tüchtigen, menschenfreundlichen und sehr beliebten Lehrers erkannte, das Weiterstudium.

Der Verfasser der Festschrift auf die Feier des 50jährigen Bestehens der Sekundarschule Affeltrangen (Pfr. Walther Steger) schrieb über den Werdegang Dodels die auch für den Zeitgeist am Ende des letzten Jahrhunderts bezeichnenden Worte: «Das Studium der Naturwissenschaften, vor allen Dingen das gründliche Kennenlernen der Werke Darwins *machten aus dem pietistischen Schwärmer einen eifrigen, konsequenten Freidenker* und enthusiastischen Anhänger und Vertreter der Abstammungs- und Entwicklungslehre. Trotzdem in Zürich die neue Lehre nur schwer Anklang fand — wurde ja noch vom Polytechnikum der Raum zu einer Totenfeier für Darwin verweigert —, hielt der begeisterte Privatdozent vor Studenten der Universität wie auch später in den Versammlungslokalen der Arbeiter diesen Vorträge über die darwinistische Lehre und ihre Konsequenzen für die Weltanschauung.» *E. Brauchlin*

(Alle diese Angaben sind der oben genannten Festschrift entnommen.)

Der Papst wusch die Füße

Johannes XXIII. wusch erstmals seit 1870 wieder die Füße von 13 neugeweihten Priestern als Symbol der Demut. Dieser Brauch geht auf Gregor den Großen zurück, der jeden Tag mit 12 Aposteln und einem Engel zu speisen pflegte. Nach dem Abwaschen und Abfrottieren küßte der Papst die Füße. Am Karfreitag schritt er selber barfüßig in einer Prozession mit und erteilte den Schlußsegen mit einer Reliquie des Kreuzes von Golgatha. *Vgl. «Die Welt», vom 27. 3. 59*

Gott sprach zu sich selber

Von Ernst Brauchlin — 6. Fortsetzung

Nein, mit mir als pantheistischem Gott (Gott = Welt) kann der Mann aus dem Volke nichts anfangen, und die Frau vielleicht noch weniger. Sie müssen sich etwas vorstellen können. Sie beten «Unser Vater, der du bist im Himmel», und nicht «. . . , der du die Welt bist» oder «. . . , der du bist in allem und jedem». Sie kommen, auch trotz der freisinnigen Theologie, vom persönlichen Bild nicht weg. Die Vergeistigung des Gottesbegriffs durch den Pantheismus ist übrigens gleich auch eine Materialisierung, indem die Begriffe Gott und Welt einander gleichgesetzt werden; man hört auch das Wort «Gottnatur». Aber dem einfachen Menschen ist es nicht um schöne Phrasen und Gefühle zu tun, sondern um einen soliden Rückenschutz, wenn ihn irgend eine Not bedroht oder bedrängt. Gott als Welt, als Geist, als Kraft, als Natur bietet ihm die helfende Hand nicht, nur Gott als Person; davon kann er sich ein Bild machen.

Aber was schwatze ich von helfender Hand, der ich als menschliche Idee seit Jahrhunderttausenden in unzähligen verschiedenen Vorstellungsformen die Menschen beherrsche, betöre, irreführe, mit trügerischen Hoffnungen umspinne, zu zerstörerischen Taten aufreize! Aber helfen?? Es kommt im großen wie im kleinen Leben selbstverständlich oft vor, daß etwas so geschieht, wie sich's der Mensch gewünscht und von mir erbeten hatte. Das hält er dann für einen Beweis für die Erhörung seiner Gebete. Aber an die tausend und tausend ergebnislosen Erflehungen, Kniefälle und Händefaltungen denkt er nicht . . . Die Welt, wenigstens die christliche, ist *ein* großes Lourdes.

Trotzdem, dumm sind die Menschen nicht, sie sind nur allzu hartnäckige Hoffer; sie wagen aus den schlechten Erfahrungen, die sie als Betende gemacht haben, nicht die logische Folgerung zu ziehen. Im stillen sagen sie sich schon, daß es mit der göttlichen Hilfe nicht weither ist, daß man sich auf sich selber oder auf andere Menschen verlassen muß. Und es hat sich denn auch — ich weiß nicht wann und wo — ein geflügeltes Wort gebildet, das diesen Gedanken klar ausdrückt. Ich, Gott, müßte es, wenn ich bestünde, als beißenden Spott auf mich und meine Untätigkeit auffassen. Vielleicht hat es ein kluger Schalk erfunden und in Umlauf gesetzt. Es heißt: «*Hilf dir selbst, so hilft dir Gott*».

Ich hätte als totaler Versager nicht treffender charakterisiert werden können; denn wenn ich heranhinke, nachdem der Mensch sich schon selber geholfen hat, so bin ich eine lächerliche Figur wie der Clown im Zirkus, der sich geschäftig stellt, aber überall, wo etwas zu tun gewesen wäre, um einen Augenblick zu spät kommt.

Aber nicht auf mich, der ich nicht bin, kommt es an. Ich würde gar nicht davon sprechen, wenn es nicht eben auch für die Menschen, die es verwenden, charakteristisch wäre.

Die menschliche Gesellschaft besteht, in den sozialen Extremen gesehen (es gibt auch eine Mittelschicht), aus einem Gewalthaufen von *Habenichtsen* und einem bedeutend kleineren Kontingent von *Habevielen*. Nur bei diesen hört man das genannte Sprichwort und in der Mittelschicht, bei denen, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten immerhin obenauf gekommen sind. Und wer ist obenauf gekommen? Selbstverständlich diejenigen, die das Zeug dazu hatten, also die nötige Kraft, was manchmal Intelligenz, Willensstärke, ausdauernden Fleiß u. dgl. bedeutet, manchmal aber auch kräftige Ell-